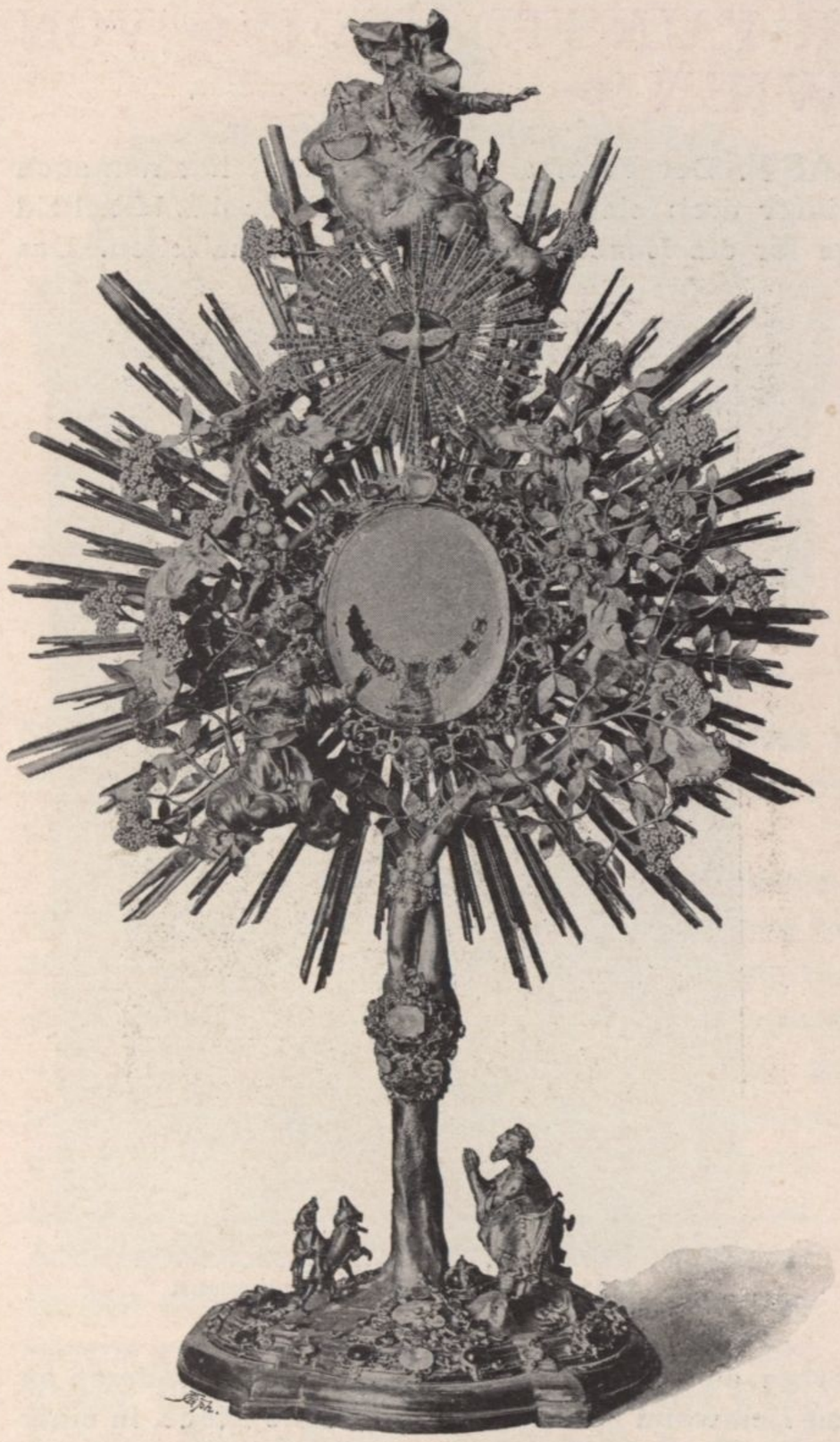

Monstranze von Kanischbauer

zwei gewaltigen Bauschen nieder. Geberde und Faltenwurf steigern noch den Begriff des Aufrechten bis zu strenger monumentaler Grösse. Unwillkürlich denkt man daran, wie bedeutend diese Figur in Mosaik wirken würde. Zu Füssen des Thrones steht links der Richter. Ein hoher, schlanker Mann mit schwarzbärtigem Profil (Maler Roller diente als Modell), im schwarzen Talar und Barett des jetzigen Richterornats. Er hält das aufgeschlagene Gesetzbuch in den Händen. Rechts vorne sinkt der Verurtheilte, ein junger blonder Mann, an die Brust seines alten Vaters, der ihm verzeiht. Im Hintergrunde sind zwei Episoden eingeschaltet. Rechts der Civilrichter, der den Hilflosen und Verwaisten beisteht, links der Geschwornentisch, wo eben der Obmann das Wort an die Geschwornen richtet. Ausser der Einfachheit und Klarheit der Composition trägt noch die Malweise viel zur glücklichen Wirkung des Bildes bei. Es gibt da keine schweren Krusten, sondern die Farbe ist in moderner Weise, wie etwa bei Henri Martin, in markiger, breiter Strichelarbeit aufgesetzt. Alles hat dadurch Flimmer und wirkt luftig; selbst die schwarzen Amtsgewänder lösen sich in bläuliche Lufttöne. Abends, bei elektrischer Beleuchtung, wo auch die grossen Öffnungen der Fensterwand die Bildwirkung nicht stören, kommt dies besonders zur Geltung. Die Peyfuss'schen Lunettenbilder sind sorgfältige, süsse, glatte Malereien in herkömmlicher Weise. Sie stellen die ältere und die moderne Rechtspflege dar. Auf dem einen Bilde sieht man ein „Ordal"; der Angeklagte hält die Hände über ein Feuer, während eine lichte Gestalt, einen Lilienstengel in der einen Hand, herbeischwebt und ihm mit der anderen das Kreuz entgegenhält. Das andere Bild zeigt einen Rechtsgelehrten am Studirtisch, gleichfalls von einem hell gekleideten Genius heimgesucht.

L. ADAM KUNZ. In der Galerie Miethke interessirt eine bedeutende Ausstellung von 32 Werken dieses trefflichen, jetzt ein wenig verschollenen Malers. Er ist 1857 in Wien geboren und hat sich hauptsächlich in München, unter Lenbachs Einfluss entwickelt. An die Oberfläche kam er 1878 mit einem grossen Stilleben, in dem ein Schinken die Hauptrolle spielt; es gelangte später in die Sammlung Demidoff zu Florenz.